

## Predigt am Neujahrstag 01.01.2014 Werde ganz!

Mit dem Alter und der Plage  
stellt sich irgendwann die Frage:  
Ist es besser zu erkalten,  
lässt man alles schön beim Alten?

Soll man sich die Wunden lecken,  
legt sich in gemachte Betten,  
statt die Kissen mit Gefühlen  
alten Trotzes aufzuwühlen?

Oder kann man immer weiter  
wachsam sein und dennoch heiter,  
soll man weiter revoluzzen  
oder doch Laternen putzen?

Kann man wütend sein und weise,  
laut sein und im Lauten leise,  
macht gerechter Zorn nicht müde,  
ist's vielleicht nur Attitüde?

Eines fügt sich doch zum andern,  
nichts besteht für sich allein.  
Flüsse, die getrennt mäandern,  
leiben sich dem Meere ein.

Von **Konstantin Wecker** stammen diese Verse, dieses Lied „Wut und Zärtlichkeit“ mit seiner wuchtigen Melodie. Nachdem ich es vorgestern im Fernsehen (Ehrenpreis des Bayrischen Kabarettpreises vom 15.07.2013) zum ersten Mal hörte, wusste ich, dass ich es Ihnen in der Neujahrspredigt nicht ersparen kann. - Es sind fast 30 Jahre vergangen, seit ich diesem aufmüpfigen Liedermacher – er war so ziemlich am Anfang seiner Sänger- und Widerspruchskarriere – zum ersten Mal persönlich in Mannheim begegnet bin und mit ihm – er wie immer nach dem Konzert schweiß gebadet – in der Kneipe saß. (Seine Mutter hatte mich im Hemsbacher Pfarrhaus besucht, nachdem sich heraus stellte, dass ein Brüderpaar unter unseren Ministranten, bzw. deren Familie, in München eine Zeit lang Nachbarn der Familie Wecker war.) Ein toller Bursche, sozialkritisch und kirchenkritisch; sehr kirchenfern, aber durchaus undogmatisch gläubig, was man an vielen seiner Texte und Lieder merkt. Unser Lied aus dem Jahre 2011 geht so weiter:

Gut poliert erscheint das Schlechte  
oft in einem Strahlenkranz.  
Sei ein Heiliger, ein Sünder,  
gib dir alles! **Werde ganz!**

Das erinnert mich unwillkürlich an das Bonmot von **Oscar Wilde**: „*Jeder Heilige hat eine Vergangenheit, jeder Sünder eine Zukunft!*“ Das gilt auch für uns, liebe Mitchristen, und wäre ein guter Vorsatz für das gerade begonnene neue Jahr: Werde ganz! Ein ganzer Kerl, ein ganzer Mensch, ein ganzer Christ! Mach' keine halben Sachen! Mit der nächsten Strophe dieses Liedes werden Sie gewiss nicht ganz (!) einverstanden sein; ich jedenfalls mache sie mir durchaus zueigen:

Hab mich niemals an Gesetze,  
Dogmen oder Glaubenssätze,  
Führer, höhere Gewalten  
**ohne Widerspruch gehalten.**

Sie verstehen das bitte richtig! Macht uns der neue Papst nicht auch Mut zum Widerspruch - oder sagen wir es, kirchlich leichter verdaulich: Mut zu einer kritischen Loyalität, Mut, hinter die Kulissen zu schauen, Mut, die hilflos wahren Sätze zu hinterfragen? Jedenfalls sollten wir es uns hinter die Ohren

schreiben, was **Papst Franziskus** in „*Evangelii gaudium*“ – den Hardlinern und Rechtsgläubigen nicht nur in Rom zum Trotz – so formuliert hat:

„*Brechen wir auf, gehen wir hinaus, um allen das Leben Jesu Christi anzubieten! Ich wiederhole hier für die ganze (!) Kirche, was ich viele Male den Priestern und Laien von Buenos Aires gesagt habe: Mir ist eine ‚verbeulte‘ Kirche, die verletzt und beschmutzt ist, weil sie auf die Straßen hinaus gegangen ist, lieber als eine Kirche, die aufgrund ihrer Verschlossenheit und ihrer Bequemlichkeit, sich an die eigenen Sicherheiten zu klammern, krank ist. Ich will keine Kirche, die darum besorgt ist, im Mittelpunkt zu sein, und schließlich in einer Anhäufung von fixen Ideen und Streitigkeiten verstrickt ist. Wenn uns etwas in heilige Sorge versetzen und unser Gewissen beunruhigen soll, dann ist es die Tatsache, dass so viele unserer Mitmenschen ohne die Kraft, das Licht und den Trost der Freundschaft mit Jesus. Christus leben, ohne eine Glaubengemeinschaft, die sie aufnimmt, ohne einen Horizont von Sinn und Leben. Ich hoffe, dass mehr als die Furcht, einen Fehler zu machen, unser Beweggrund die Furcht sei, uns einzuschließen in die Strukturen, die uns einen falschen Schutz gewähren, in die Normen, die uns in unnachsichtige Richter verwandeln, in die Gewohnheiten, in denen wir uns ruhig fühlen, während draußen eine hungrige Menschenmenge wartet und der Herr uns pausenlos wiederholt: ‚Gebt ihr ihnen zu essen!‘ (Mk 6,37)*

Konstantin Weckers Lied geht so zu Ende:

Und mich führ'n auf meiner Reise  
zum Verstehen viele Gleise.  
Zwischen Zärtlichkeit und Wut  
tut das Leben richtig gut.

Menschen müssen sich verändern,  
um sich selber treu zu sein.  
Nur das Wechseln von Gewändern  
kann kein wahrer Wandel sein.

Mancher sagt: Nur meditieren,  
essen, was zum Boden fiel,  
sich im Ganzen zu verlieren,  
sei das wahre Lebensziel.

Andre ritzen ihren Armen  
Hass und Rache blutig ein.  
Sie sind viel zu schwer verwundet,  
um im Herzen ganz zu sein.

Andre wiederum marschieren,  
Fahnen werden stolz gehisst.  
Und auch sie werden verlieren,  
weil kein Sieg beständig ist.

Hoch gestiegen, tief gefallen,  
zwischen Geistesblitz und Lallen  
bin ich auf dem Weg zum Lieben  
meinem Innern treu geblieben.

Denn mich führ'n auf meiner Reise  
zum Verstehen viele Gleise.  
Zwischen Zärtlichkeit und Wut  
fasse ich zum Leben Mut.

**Das möge uns bekommen: Prosit Neujahr!!**  
**J. Mohr, St. Vitus und St. Raphael Heidelberg**